

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 49

Illustration: "Aber ich sagte, du habest Talent zum Schreiben, meinte ich natürlich nicht ein Kochbuch
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

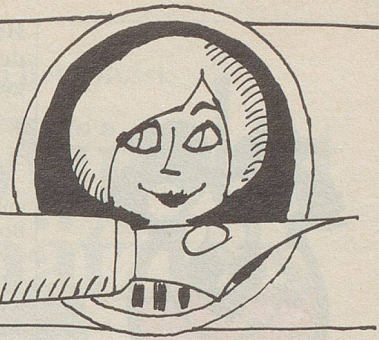
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Mein Feind

Nun ja, so genau weiss man natürlich nie, ob und wie viele Feinde man hat. Aber ich fühle mich sonst nicht bedroht und bin überzeugt, dass er, wenn nicht mein einziger, so doch mein grösster, mein hartnäckigster und unerbittlichster Gegner ist, mein Erzfeind. Und es voraussichtlich auch bleiben wird.

Das Unerheimliche an ihm ist seine Allgegenwart. Ueberall lauert er, sogar in der eigenen Wohnung. Unversehens ist er da, packt dich mit seinen Krallen im Nacken, dass die Halswirbel beinah knirschen; dann lässt er langsam sein Gift im Hinterkopf emporsteigen, es dringt in die Stirn und legt sich dir über die Augen wie ein schweres, schmerzhaftes Gewicht. Matt wie eine halbtote Fliege im November lässt du dich endlich irgendwo nieder, wenn möglich in der Waagrechten, weil du dir einbildest, das Bleigewicht auf deiner Stirn werde dadurch leichter. Du musst unbedingt arbeiten? Das interessiert den Feind nicht. Die Buchstaben beginnen vor deinen Augen zu tanzen, die Augen zu tränen.

Fatal, wenn du an einem solchen Tag zum Essen eingeladen bist. Dein Magen benimmt sich gar nicht kooperativ, er meldet, dass er Nahrungsaufnahme strikte verweigert. Starker Schwarztee wird gerade noch zugelassen. Der Verstimmte will sein Opfer haben. So schickst du in Verzweiflung ein Gläschen jenes braunen, ausserordentlich bitter schmeckenden Tranks nach, der allein

den Rebellischen noch besänftigen und umstimmen kann.

Mein Feind muss auch anderer Leute Feind sein. Nicht umsonst wird ja vor ihm gewarnt. Sogar in den Massenmedien wird seine Ankunft vorausgesagt. Nur zeigt sich gerade da wieder seine Bösartigkeit und Tücke: Sehr oft kommt er gar nicht zur angegebenen Zeit, sondern gerade dann, wenn ihn niemand erwartet hat. Da hockt er tage- und nächtelang hinterhältig über den Alpen; manche spüren die Gefahr, sie bekommen Herzklopfen, sie schlafen schlecht und erwachen schweissgebadet. Plötzlich lässt er sich fallen, jagt wie wild durch die Täler, wühlt die Seen auf, entwurzelt Bäume und wirft Ziegel von den Dächern. Auf einmal aber zerreisst die Wolkendecke, die Sonne sticht blendend hervor, und die scheinheiligen Schäfchen ziehen am Himmel dahin, als wüssten sie von nichts.

Viele Menschen behaupten, sie kennen unseren Feind gar nicht, oder kaum dem Namen nach. Wer aber lässt die Buschauffeure rasen, dass stehende Fahrgäste bei einem brusken Stopp beinahe hinstürzen? Wer ist schuld, dass die Strassenunfälle zunehmen und die Alarmsirenen aufheulen? Wer lässt sonst höfliche Beamte nervös werden und barsche Antworten erteilen? Wer die Schüler teilnahmslos vor sich hinstarren und ganz verstummen? Ich behaupte, es ist sein Werk, auch wenn viele der Betroffenen es gar nicht zugeben wollen.

«Eigentlich sind wir machtlos gegen ihn.» Das hat mir ein angesehenes Helfer im

weissen Mantel offen zugegeben, der schon andere, sehr gefährliche Feinde von mir abgehalten hat. Andere dagegen behaupten, ihn wirksam zu bekämpfen, und ich bin immer wieder bereit, ihnen hoffnungsvoll zu glauben, werde aber nach wenigen Stunden wieder enttäuscht. Ja, ich frage mich, ob sie nicht im geheimen sogar mit ihm zusammenarbeiten, da er ja nicht öffentlich dingfest gemacht werden kann wie etwa ein Nierenstein oder ein entzündeter Blinddarm, und es schliesslich gegen ihre Interessen ginge, uns von allen Uebeln auf einmal zu befreien. Denn falls Sie, geplagte Leserin, auch unter den vielen Opfern meines Feindes sind, dann wissen Sie, dass Ihre Plage keineswegs von allen ernstgenommen wird. Manche zucken die Achseln und murmeln etwas von vegetativem Nervensystem, und es sind meistens die Höflichen.

Das hängt auch damit zusammen, dass der Feind sich an verschiedenen Orten unseres Planeten unter verschiedenen Namen herumtreibt, sonst würde ich nicht anstehen, ihn als Staatsfeind zu denunzieren. In Italien beispielsweise nennt er sich Scirocco, und in Israel soll er sich häufig unter einem arabischen Pseudonym aufhalten. Hier in Alpennähe bleibt er immer häufiger und länger. Sein Name? Ich werde ihn ein andermal verraten, wenn er gerade da ist und ich sowieso wider Willen nur an ihn denken muss. Jetzt aber heisst es die Zeit nutzen, bevor er wiederkommt und mir die Chronik seiner Untaten noch schwerer macht, mein Erzfeind. *Nina*



«Als ich sagte, du habest Talent zum Schreiben, meinte ich natürlich nicht ein Kochbuch.»

Es wiennächtelet!

Die kühlen, oft nebligen Tage sind vorbei, und schon fast täglich scheint die Sonne. Ueberall beginnen die Akazienbäume zu blühen, welche die Trottoirränder säumen, und über deren Schatten man schon bald heilfroh sein wird. In den Vorgärten verfärben sich die ersten Blätter der mannshohen Weihnachtssterne zu leuchtend roten Blüten. An einem wirklich warmen Sonntag machen wir mit der ganzen Familie den ersten Tagesausflug ans Meer, und wer ganz mutig ist, wagt sich sogar ins Wasser, obschon es noch kalt ist. Erdbeeren sind nicht mehr nur hie und da erhältlich, sondern stehen in voller Ernte. Die Kinder ziehen mit Wonne wieder kurze Söcklein an und freuen sich, dass seit anfangs De-

zember das Schwimmbad wieder geöffnet ist. Eifrig suche ich die sechs Monate alten Modehefte hervor, um mir in aller Eile zwei neue Sommerkleider zu schneiden. Die Schaufenster sind voller Badesachen und sonstigen sommerlichen Zubehörs, und in den Tuchläden wurden die warmen Stoffe ins Lager verbannt. Die Kinder sind allerdings nicht nur wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes ausser Rand und Band; für sie fällt mit diesem Datum auch der Anfang der langen Sommerferien zusammen, und bis zum 1. April werden sie die Schule höchstens von aussen ansehen müssen – fraglos ein erhebendes Gefühl!

Damit wir uns richtig verstehen – ich habe mich nicht etwa im Titel geirrt; wir wohnen nur zufällig auf der südlichen Hälfte unseres Planeten! *Ursula*